

Die Gefahr liegt hinter der Leine

„Wenn ich nicht führe, macht es der Kampfhund“, sagt der Dachauer Trainer Benedikt Scheppan

Von Caroline Ischinger

Dachau – „Lassen Sie die Hände unten, schauen Sie ihm nicht direkt in die Augen“, sagt Benedikt Scheppan, Inhaber der mobilen Hundeschule „Dog Coaching“, kurz vor dem Ziel. Rocky (Name geändert), eine einjährige kanarische Dogge, zu der die Autofahrt führt, hat noch nie jemanden gebissen. Trotzdem: Er gehört zu einer Rasse, die auf der bayerischen Liste der Kampfhunde steht. Er bringt 60 Kilo auf die Waage. Seine Beißkraft wäre im Falle des Falles beachtlich.

Das Urteil darüber, ob Rocky tatsächlich ein Kampfhund ist, steht noch aus. Im Herbst wird er eine Prüfung mit einem Sachverständigen ablegen, den sogenannten Wesenstest. Deshalb trainiert Scheppan mit ihm. Im Gegensatz zu den Kampfhunden der Kategorie I kann bei „Listenhunden“ der Kategorie II, zu der neben der kanarischen Dogge etwa Rottweiler gehören, durch ein Gutachten nachgewiesen werden, dass sie sich nicht gesteigert aggressiv verhalten. Im Landkreis Dachau sind nach Angaben des Landratsamts nur solche Hunde gemeldet, und sie alle haben den Wesenstest bestanden.

Rocky flitzt aufgeregt um die Ecke, den Besuch beschnüffelt er nur. „Ich weiß, was er könnte, wenn er wollte“, sagt das Herrchen. Doch Rocky sei sich seiner Kräfte selbst noch nicht bewusst. Der Hund kam erst vor einigen Wochen hierher. Schnell wurde professionelle Hilfe gesucht, Rocky war wild und verwöhnt. Ziel des Trainings ist es, klarzustellen, wer das Alphatier ist – ohne Druck, emotionslos, wie Scheppan betont. Er geht vom Rudeltier aus: „Wenn ich nicht führe, macht es der Hund“.

Das gilt für alle Hunde, bei bestimmten Rassen erscheint ein Training jedoch besonders wichtig: „Grundlegend ist für mich jeder Hund gleich“, sagt Scheppan. Doch Kampfhunde hätten schon ein „höheres Aggressionspotential“. Da sei „mehr Dynamik“ dahinter, beschreibt es Franz Breitsamer, der seit 35 Jahren als

Ziel des Trainings ist es, klarzustellen, wer das Alphatier ist.

Hundegutachter arbeitet. Er kritisiert zwar, dass der Gesetzgeber bei Hunden der Kategorie I immer eine „gesteigerte Aggressivität“, also gleich eine Gefahr, voraussetzt. Dennoch beobachtet er insbesondere bei Pitbulls und Staffords durchaus eine größere Neigung zu raufen und zu dominieren. „Damit muss man umgehen können“, sagt Breitsamer.

„Es kommt darauf an, was der Besitzer aus dem Hund macht“, sagt Trainer Scheppan. Manche Halter und Züchter wollen offenbar die Kraft der Kampfhunde bis zur Angriffslust steigern: Bei „Milieuhunden“ sei ein aggressives Verhalten „gewollt“, sagt Tierpsychologin Susanne Zischgl, die in Schwabhausen eine Hundeschule betreibt. Auch Breitsamer, der selbst einige Listenhunde gehalten hat, berichtet, neben ganz seriösen Kunden sei es „leider Gottes schon so, dass wir Sachverständigen beobachten, dass ein nicht geringer Teil von Leuten aus der Szene eine Neigung zu Kampfhunden hat“. „Szene“ – das umfasst das links- und rechtsradikale Milieu sowie Menschen mit Drogenproblemen.

Das birgt Risiken: „Das eigentliche Gefahrenpotential liegt hinter der Leine“, sagt Breitsamer. Aus seiner Sicht liegt es in der Hand des Menschen, das unterschiedliche Triebverhalten der Hunde auszugleichen. Er befürwortet deshalb einen Hundeführerschein für Halter aller Rassen von einer bestimmten Größe an, jedenfalls wenn sie ihre Hunde auch frei laufen lassen wollen. Zischgl rät zudem, einen Sachkundetest bereits vor dem Kauf einzuführen. Die eigentliche Gefahr sieht auch sie in der Unwissenheit der Besitzer: „Die Leute stellen es sich so einfach vor“, klagt sie. Listenhunde zum Beispiel würde sie Anfängern nicht empfehlen: „Das sind keine Hunde für Lieschen Müller. Die haben schon eine Portion Selbstbewusstsein“, sagt sie.

Dieses Ego ist auch Rocky anzumerken. Heute steht eine Geduldprobe mit



Hundetrainer Benedikt Scheppan aus Dachau nähert sich Rocky, einer kanarischen Dogge, die in die Kategorie der Kampfhunde fällt und eigens trainiert werden muss. Sein Frauchen hat ihn zum so genannten Wesenstest angemeldet, damit sie Rocky auch wie einen normalen Hund halten darf.

Fotos: Niels P. Jørgensen

Bei Bullterrier oder Rottweiler ist ein „Negativzeugnis“ nötig

Kampfhunde waren in den vergangenen Wochen wieder in den Schlagzeilen: ein dreijähriges Mädchen ist Ende Mai in Erfurt von vier Staffordshire-Bullterriern totgebissen worden. Doch auch ein Husky-Mischling tötete kurz zuvor in Cottbus ein acht Wochen altes Baby. Wie viel, fragt man sich nach diesen tragischen Vorfällen, hat das Aggressionspotential eines Hundes tatsächlich mit seiner Rasse zu tun?

Die Bayerische Hundeverordnung jedenfalls setzt bei bestimmten Rassen die Eigenschaften „gesteigerte Aggressivität und Gefährlichkeit“ stets voraus. Dieser **Katego-**

rie I der Kampfhunde gehören die Rassen Pit Bull, American Staffordshire, Shaffordshire Bullterrier, Bandogs und Tosa Inus (sowie Mischlinge) an. Solche Hunde können nur mit „berechtigtem Interesse“ und nach Vorlage eines Führungszeugnisses des Halters sowie eines Sachverständigengutachtens über den Hund gehalten werden.

Eine weitere **Kategorie (II)** umfasst Rassen, bei denen ein „Negativzeugnis“ beantragt werden kann – ist der Antrag erfolgreich, wird der Hund steuerlich und rechtlich nicht mehr als Kampfhund eingestuft. Von einem Alter von 18 Monaten an muss dazu

ein Sachverständigengutachten vorliegen, der sogenannte Wesenstest. Der Gutachter prüft, ob der Hund eine gesteigerte Aggressivität und Gefährlichkeit gegenüber Menschen oder Tieren aufweist. Ein Negativzeugnis lohnt sich auch finanziell, denn für Kampfhunde werden 600 Euro Steuern pro Jahr fällig. Zur Kategorie II gehören die 14 Rassen Balano, American Bulldog, Bullmastiff, Bullterrier, Cane Corso, Dogo Argentino, Dogue des Bordeaux, Fila Brasileiro, Mastiff, Mastin Espanol, Mastino Napoletano, Dogo Canario, Perro de Presa Mallorquin sowie Rottweiler. *Isch*

Futternapf auf dem Trainingsplan. Das Frauchen soll den Napf zur gewohnten Stelle bringen, ihn aber erst nach fünf Minuten „freigeben“, so die Anweisung von Coach Scheppan. Jedes Mal wenn Rocky versucht, sich an seinem Frauchen vorbei zum Napf zu mogeln, wird die Zeit neu gezählt. Rocky bellt und jault, kratzt und wälzt sich, rennt durch den Flur, drückt sich an die Wand, schleudert seine Spieldecke in alle Richtungen wie einen erbeuteten Hasen. „Da baut sich Stress auf“, sagt Scheppan. Aber: „Was ihm nichts

bringt, lässt er auf Dauer bleiben“, verspricht er. Irgendwann werde Rocky verstehen: „Wenn ich liegenbleibe, komme ich zum Ziel“. Drei lange Anläufe sind nötig, bis Rocky fressen darf.

Scheppan trainiert zunächst immer dort, wo der Hund wohnt, bevor es zum Leinentraining nach draußen geht. Der Grund: „Daheim gibt es die meisten Probleme“. Auch Breitsamer, Sprecher der vereidigten Hundesachverständigen in Bayern, beginnt mit dem Wesenstest in der vertrauten Umgebung der Hunde. „Der Test hat schon begonnen“, flüstert Breitsamer in einem Treppenhaus, diesmal zu Besuch bei einem jungen Rottweiler. Der Hund läuft ihm entgegen, ohne zu Bellen, ein gutes Zeichen. Am Küchentisch füllt Breitsamer mit dem Herrchen einen Fragebogen aus, über die Her-

staunen und löchern den Experten mit Fragen: Warum macht mein Hund dies, was bedeutet jenes? Breitsamer lächelt freundlich, schaut über seinen Brillenrand und erklärt.

Beim Wesenstest gehe es darum, die Reaktionen des Hundes auf die „Reizlagen des alltäglichen Lebens“ einzustellen, sagt er. Dazu gehört ein ausgedehnter Spaziergang, vorbei an anderen Hunden, Radlern, Joggern, Inlineskatern und Kindern – auch Krücken, Skistöcke und einen großen, bunten Regenschirm hat Breitsamer im Kofferraum, um die Reizschwelle zu testen. Nicht nur den Hund, sondern auch die Einwirkungsmöglichkeiten des Halters beobachtet er dabei genau. Der Rottweiler wirkt meist desinteressiert. Nur bei einem kleinen Hund, der ihn anbellt, springt er los, lässt sich aber von seinem Herrchen zurückziehen. „Normal aggressiv“ sei der Rottweiler, wird später im Gutachten zu lesen sein. Denn sich und sein Herrchen verteidigen, das darf er: Wesenstest bestanden.

Was Rockys Chancen betrifft, ist Trainer Scheppan zuversichtlich. Solange es mit der Führung klappt, ist seiner Erfahrung nach auch der Wesenstest zu meistern. Letztes Mal hat Rocky am Ende des Unterrichts noch die Leifzen hochgezogen, auch heute ist er sichtlich gestresst. Doch zum Abschied schleckt er Scheppans Handflächen ab. Bereits nach wenigen Trainingsstunden sei alles „viel, viel entspannter“, lobt das Frauchen.

Bereits nach wenigen Trainingsstunden ist Rocky viel, viel entspannter.

kunft des Tieres, seine Impfungen und vieles mehr – gleichzeitig kann er Verhalten von Hund und Halter beobachten. Etliche hundert Tiere hat er bereits getestet, sagt er. Wie ein „Hunde-flüsterer“ scheint er an jeder Bewegung eines Tieres seinen Seelenzustand ablesen zu können. Auch die Augen des Rottweilers studiert er: wachsam gucke der Hund, interessiert, aber nicht aggressiv. Die Halter